

19. Wahlperiode

Antrag

der AfD-Fraktion

Moderne Heimatkunde

Das Abgeordnetenhaus möge beschließen:

Der Senat wird aufgefordert, einen eigenständigen Rahmenlehrplan für das Fach „Heimatkunde“ zu entwickeln, um den bisherigen Sachunterricht in der Primarstufe durch das Fach „Heimatkunde“ ersetzen zu können.

Begründung

Moderne Heimatkunde

Moderne Heimatkunde stellt die Erkundung der unmittelbaren Umwelt und Mitwelt in den Mittelpunkt und zielt auf die Herausbildung praktischer Lebenstüchtigkeit. Sie wendet sich bewusst von einer einseitigen, rein wissenschaftsorientierten Ausrichtung des Sachunterrichts ab und rückt stattdessen das Kind mit seinen Erfahrungen, Fragen und Wahrnehmungen in den Fokus. Ausgangspunkt des Lernens ist die Erfahrbarkeit der Welt, wie sie Kindern in ihrem Alltag begegnet. Dabei kommt dem entdeckenden Lernen und der Selbsttätigkeit eine zentrale Bedeutung zu. Kinder werden darin unterstützt, sich ihre Lebenswelt eigenständig zu erschließen. Lernen wird als Selbstaneignung der Welt verstanden und dient der kontinuierlichen Erweiterung von Selbst- und Welterfahrung. Die natürliche Neugier und Erkundungslust der Kinder bilden dabei den didaktischen Ausgangspunkt. Zugleich bleibt der Unterricht nicht beliebig, sondern folgt einer klaren und verbindlichen Bildungsaufgabe. Inhaltlich orientiert sich der Unterricht am konkreten Sozialraum der Kinder und nutzt Methoden der sozialräumlichen Lebensweltanalyse. Auf diese Weise wird eine ganzheitliche und fächerübergreifende Welterschließung ermöglicht, die sich mit der Geschichte, Geografie und Natur des Nahraums auseinandersetzt. Moderne Heimatkunde trägt so zur Identitätsbildung bei und unterstützt Kinder darin, ein Gefühl der Verwurzelung zu entwickeln, ohne in ideologische Gesinnungsbildung oder die Verklärung eines romantisierten Landidylls zu verfallen.

Defizite des Sachunterrichts

Der gegenwärtige Sachunterricht ist durch eine stark formale Struktur geprägt. Inhalte erscheinen häufig fragmentiert, lebensfern und nur wenig geeignet, Kindern Orientierung, Sinnzusammenhang und kulturelle Verortung zu vermitteln. Eine Rückbesinnung auf den Heimatkundeunterricht im klassischen bildungstheoretischen Sinne kann hier einen positiven Beitrag leisten.

Einer der frühesten und grundlegendsten Kritiker einer versachlichten, nicht kindgerechten Form der Elementarbildung war Eduard Spranger. Er wandte sich gegen eine zu frühe Systematisierung und Abstraktion, wie sie später im Sachunterricht dominant wurde: „Der Unterricht verliert seine bildende Kraft, wenn er sich von der lebensweltlichen Ganzheit löst und in sachliche Teilgebiete zerfällt.“¹ Spranger betont ausdrücklich, dass Heimatkunde dem Kind eine sinnhafte Ordnung der Welt vermittele, während eine frühe Wissenschaftsorientierung zu Entfremdung führe. Der nüchtern formale Sachunterricht bleibt inhaltlich entkontextualisiert. Dies erschwert jüngeren Schülern den Aufbau von Sinn und Orientierung.

Warum Heimatkunde?

Berlin ist mehr als ein Wirtschaftsstandort, Berlin ist eine über Jahrhunderte gewachsene Stadtlandschaft und Heimat vieler Menschen. Was ist Heimat? „Heimat ist erlebbare und erlebte Totalverbundenheit mit dem Boden. Und noch mehr: Heimat ist geistiges Wurzelgefühl.“² Heimisch sein zu können, ist ein menschliches Bedürfnis. Um heimisch sein zu können, muss ein Mensch das kulturelle Skript eines Ortes und seine Eigenheiten verstehen. Heimatorientierung im Unterricht soll Kinder dazu befähigen, sich ihre konkrete Lebenswelt anzueignen und sich mit ihrem Sozialraum zu identifizieren.

Heimatkunde als lebensweltlicher Ausgangspunkt

Heimatkunde soll nach Spranger nicht belehren, sondern verstehendes Weltverhältnis stiften. Die „Heimat“ ist dabei kein ideologischer Begriff, sondern eine konkret erfahrbare soziale, räumliche und kulturelle Ordnung: „Heimat ist der Inbegriff der sinnlich-seelisch vertrauten Welt, in der das Ich zuerst Gestalt gewinnt.“³ Der Unterricht muss daher anschaulich, erfahrungsbezogen und exemplarisch sein. Heimatkunde sei der Ort, an dem das Kind lernt, Bedeutungen zu erschließen, nicht bloß Fakten zu sammeln.

Heimatkunde als bildungstheoretisches Prinzip

Eduard Spranger verstand Heimatkunde nicht als bloßes Wissensfach, sondern als pädagogisches Grundprinzip. Bildung vollziehe sich zunächst in der Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Lebenswelt des Kindes. Spranger betont, Bildung beginne dort, „wo der Mensch in eine sinnlich-seelisch vertraute Welt hineinwächst“⁴. Heimatkunde meint in diesem Sinne die exemplarische Erschließung von Raum, Natur, Geschichte, Arbeit und sozialem Zusammenleben, ausgehend vom konkret Erfahrbaren. Sie stellt damit eine integrative Lernform dar, die Sachverhalte nicht isoliert, sondern in Zusammenhängen vermittelt.

Der Heimatkundeunterricht nimmt im Denken von Eduard Spranger eine zentrale bildungstheoretische Funktion ein. Er ist für Spranger kein bloßes Sachfach, sondern ein pädagogisches Prinzip, das auf die ganzheitliche Erschließung der Lebenswelt des Kindes zielt. Spranger versteht Bildung im Anschluss an die geisteswissenschaftliche Pädagogik als „Einführung in objektive Kulturgüter“, wobei diese Einführung vom Nahen zum Fernen zu erfolgen habe:

¹ Eduard Spranger: Der Bildungswert der Heimatkunde, in: Pädagogische Rundschau, Leipzig 1921, S. 12–15, hier S. 13.

² Ebd., S. 12.

³ Eduard Spranger: Psychologie des Jugendalters, Leipzig 1924, S. 34.

⁴ Ebd.

Bildung vollzieht sich „zunächst in der Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Umwelt, in der das Kind lebt“⁵.

Vom Nahen zum Allgemeinen – Verwurzelung und Weltoffenheit

Entsprechend der Anknüpfung an das klassische didaktische Prinzip an, vom Nahen zum Fernen zu gehen, formuliert Spranger: „Nur wer irgendwo beheimatet ist, vermag sich dem Allgemeinen wahrhaft zu öffnen“.⁶ Dies bedeutet zugleich: Heimatkunde darf nicht im Provinziellen stehen bleiben, sondern muss zur Welterschließung führen. Damit grenzt sich Spranger deutlich von einer deutschtümelnden Engführung des Heimatbegriffs ab. Heimatkunde ist keine Gegenposition zur Weltoffenheit, sondern deren Voraussetzung. Die Wiedereinführung von Heimatkunde bedeutet keine Rückkehr zu überholten Lehrplänen, sondern eine pädagogisch begründete Weiterentwicklung des Unterrichts. Heimatkunde ist keine rückwärtsgewandte Nostalgie, sondern ein Versuch, Bildung anthropologisch zu erden.

Berlin, den 2. Juni 2026

Dr. Brinker Wiedenhaupt Tabor
und die übrigen Mitglieder der AfD-Fraktion

⁵ Eduard Spranger: Lebensformen, Tübingen 1921, S. 82.

⁶ Eduard Spranger: Kultur und Erziehung, Leipzig 1923, S. 57.